

## 1643 bis 1648 – Fünf Jahre Friedens-Mediation in Münster

Vortrag auf der LWL/BAFM-Fachtagung vom 15.11.2008

JOSEPH DUSS-VON WERDT

Über die Vermittlung zur Beendigung des 30-jährigen Krieges von 1643 bis 1648 ist so viel bekannt, dass nur wenig in diesem Vortrag Platz finden kann. Die getroffene Auswahl handelt vom Umfeld der Vermittlung, den Mediatoren und Medianden, vom mühseligen Alltag einer Mediation mit vielen Krisen, sowie Gewinnern und Verlierern. Der für 1636 vorgesehene Friedenskongress in Köln kam nicht zustande. Erst sieben Jahre später begann er in Münster und Osnabrück.

### Wer verhandelte mit wem?

Der Friedenskongress, welcher einen Allgemeinen Frieden, eine „pax universalis“ anstrebte, verlief in vier Verhandlungskanälen<sup>1</sup>. Ohne Vermittlung verhandelten der Deutsche Kaiser und die Schweden in Osnabrück, Spanien und die Niederlande in Münster. Mit Hilfe von Mediatoren tagten Frankreich und Spanien sowie der Kaiser mit Frankreich, ebenfalls in Münster.<sup>2</sup>

### Abgesandte in Münster und Osnabrück

**FRANKREICH:** Herzog Henri II. de Valois-Longueville, die Diplomaten Claude d’Avaux und Abel Servien.

**SCHWEDEN:** Johan Oxenstierna, Sohn des Reichskanzlers Axel Oxenstierna, und Johan Adler Salvius.

**DEUTSCHER KAISER:**

**FÜR MÜNSTER UND OSNABRÜCK:** Graf Maximilian von Trauttmansdorff, unterstützt von Graf Johann Ludwig von Nassau-Hadamar und dem Juristen Isaak Volmar,

**NUR FÜR OSNABRÜCK:** Johann Maximilian Graf Lamberg und der Reichshofrat Johannes Krane aus Geseke, ebenfalls ein Jurist.

**SPANIEN:** Gaspar de Bracamonte y Guzmán, Conde de Peñaranda, Diego Fajardo Savedra, Antoine Brun u. a.

**GENERALSTAATEN:** acht Bevollmächtigte

**SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT :** Johann Rudolf Wettstein, Bürgermeister von Basel.

**EVANGELISCHE STÄNDE:** Der Gesandte Sachsen-Altenburgs, Wolfgang Konrad von Thumbshirn, der Bevollmächtigte des Hauses Braunschweig-Lüneburg, Jakob Lampadius, der Gesandte von Württemberg, Johann Konrad Varnbüler

Die beiden Mediatoren waren ALOISIUS CONTARINI und FABIO GHIGI

## a) **Alvise Contarini**

### *Person und Auftrag*

Am 47. Geburtstag von Alvise Contarini<sup>3</sup>, am 24. Oktober 1648, wurde der Westfälische Friede geschlossen. In der Präambel des Vertragswerks erhält zunächst die Republik Venedig Anerkennung für ihren Rat und ihre Unterstützung in schwierigen Zeiten.

Dann wird von Contarini gesagt, der Friede sei möglich geworden „durch die Intervention und das Werk des berühmten und ausgezeichneten Legaten und Senators aus Venedig, des Herrn und Ritters Aloisius Contarini, der den Auftrag eines Mediators unabhängig von der Begierde der Parteien während beinahe fünf Jahren unverdrossen erfüllt hat.“<sup>4</sup>

Wir werden allerdings sehen, mit welcher verdrossenen Verbissenheit der Choleriker Contarini sich für eine pax „universalis“, einen allgemeinen Frieden einsetzte, welcher die ganze Christenheit befrieden sollte, „sit pax christina“. Sie war inzwischen in mehrere Konfessionen gespalten und der Vertrag definierte das erste Mal einen Rahmen, wie damit gelebt werden könnte.

„... intervenutu et opera illustrissimi et excellentissimi legati senatorisque Veneti, domini Aloysii Contareni equitis, qui mediatoris munere procul a partium studio totos pene quinque annos impigre perfunctus est.“

Der Friede kam zustande „durch die Intervention und das Werk des berühmten und hervorragenden Legaten und Senators aus Venedig, des Herrn und Ritters Aloisius Contarini, der den Auftrag eines Mediators unabhängig von der Begierde der Parteien während beinahe fünf Jahren unverdrossen erfüllt hat“.

Präambel des Friedensvertrages vom 24.10.1648

Auf einem 1648 entstandenen Stich lauten Namen und Titel des Venezianers „Aloysius Contareno, Eques Patri-cius Venetus extraordinarius ad Pacis Tractatus Universalis, Legatus et Mediator“ (A.C., Ritter, venezianischer Adelige, außerordentlicher Botschafter und Mediator für den universalen Friedensvertrag). Als das Leitmotiv seines Wirkens wird festgehalten: „Wegen meinen Brüdern und meinen Nächsten sprach ich dem Frieden das Wort.“

Von wo die Initiative zu seiner Vermittlung durch Venedig ausging, ist umstritten.<sup>5</sup> Dass der Mediator für die Parteien „persona grata“ oder non grata war, spielte schon damals eine große Rolle. Auch Contarini war nicht immer allen genehm, den Franzosen fast nie. Für Venedig sprach seine als unbestechlich geltende Diplomatie.<sup>6</sup> Contarini fehlte es nicht an diplomatischer Erfahrung. Sie machte sein ganzes Berufsleben aus.

Wer in den Norden geschickt werden sollte, war denn auch in Venedig offenbar rasch klar. Am 16. Juli 1643 wurden im Senat die Anweisungen für seine Mission beraten. Kurz und bündig wird dann „dein Auftrag“ (ufficio tuo) den ein paar Stichworten festgehalten: „Dazwischengehen und Vermitteln, um die Schwierigkeiten, welche sich einem Friedenschluss entgegen stellen könnten, zu mildern und aus dem Weg zu räumen.“<sup>7</sup> Was das im Einzelnen zu bedeuten hatte und wie es zu erreichen war, musste man einem gewieften Diplomaten wohl kaum erläutern. Schon zwei Wochen später machte sich Contarini über Augsburg, Frankfurt und Köln auf die mühsame Reise, auf der er dem Elend und den Verwüstungen des Krieges überall begegnete. In seinen Notizen (dis-

pacci) notiert er zum Beispiel über Augsburg, die Stadt sei „sozusagen auf das Maß einer Spelunke gebracht“.<sup>8</sup> In Frankfurt, wo nach einem früheren Vorschlag die Friedensverhandlungen hätten stattfinden sollen, war gerade Deputationstag, in den Contarini zwar Einblick nahm, den er aber für wenig wirksam hielt. Man trinke landesüblich viel, diskutiere nicht wenig, brächte aber nichts zustande.<sup>9</sup> Auf den Tag genau vier Monate später, am 16. November 1643 kam Contarini in Münster an, um erst am 6. August 1649 wieder von dort wegzureisen. Er nahm am Domplatz Quartier. Ihm zur Seite standen ein Sekretär und drei Koadjutoren (Beihilfen).

#### *Willkommen – unwillkommen? Je nach wem!*

Die kriegsmüde Bevölkerung Münsters hat Contarini begeistert empfangen. Anders erlebte er die Parteien. Der Krieg ging aber auch während der Verhandlungen mit wechselndem Glück weiter. Wer Erfolg hatte, wollte davon auch profitieren. Dass ein Mediator im Umgang mit Kriegsparteien Verdächtigungen, Misstrauen, Angriffen und Bestechungsgelüsten ausgesetzt ist, liegt nahe. Dass ihm auch aus „Gründen des Protokolls“ und diplomatischer Gepflogenheiten (und „Verlogenheiten“) nicht alle mit dem erwarteten Respekt entgegen kamen, ist aktenkundig und hat Contarini offenbar zugesetzt. Er soll deshalb sogar mit der Abreise gedroht haben.<sup>10</sup> Es ging auch um Prestige und Ehre, „decoro“, was in seiner Welt zum politischen Selbstverständnis und Bewusstsein gehörte.<sup>11</sup> In seinen regelmäßigen Berichten nach Venedig verschafft er seinem Ärger auch über die Eitelkeiten und den Eigennutz der Abgeordneten Luft. „Das Herz breche angesichts all der kleinen Leidenschaften um nichts, die zur Folge hätten, dass so viel Christenblut unschuldigerweise vergossen werde.“<sup>12</sup> Mühsam war das Geschäft allemal. Einiges darüber wissen wir vom zeitgenössischen Diplomaten Abraham de Wicquefort (1606-1682).<sup>13</sup> Aus den zwei Kapiteln seines Diplomatenhandbuches über „Mediation und Moderation“ werde ich häufig zitieren. Die unabhängige Stellung des Gesandten wurde immer wieder angezweifelt. Die (katholisch habsburgischen) Kaiserlichen meinten, dass er „sich gar zuvil parteyisch an seiten der Frantzosen halte“.<sup>14</sup> Der kaiserliche Diplomat Graf Auersperg arbeitete im Juli 1644 auf seine Ablösung hin. Auch die Spanier hatten ihre Bedenken. Erst mit der Zeit gewann er schließlich auch das Vertrauen der Habsburgischen.

In Tat und Wahrheit am schwersten machten es ihm und seinem Kollegen CHIGI die Franzosen. Vor allem ihnen gegenüber hat offenbar Contarini laut geredet. Er konnte offenbar sogar „ausrasten“.

REPGEN schildert den Venezianer als „choleric“<sup>15</sup> und selbst in Verhandlungen aufbrausend, z.B. als er eines Tages zu Chigi kam und seine Wut über die Franzosen ausließ, deren Botschafter ABEL SERVIEN (1593-1669) bereits seit drei Jahren alles tue, um den Frieden zu vereiteln.<sup>16</sup> Contarini nannte ihn einmal den „Todesengel des Friedens“. Eine nächtliche Marathonsitzung am 5. September 1646 mit den Kaiserlichen und den Franzosen dauerte „ununterbrochen zehn dicke Stunden“ („10 grosse hore continue“). Er hätte immer wieder dazu gedrängt, einzulenken und nachzugeben. Man habe sich gegenseitig angeschrien und es sei beinahe zu Handgreiflichkeiten gekommen.

Als Contarini Abel Servien vorhielt, „in erster Linie sei er es, welcher dem Frieden alle Hindernisse in den Weg lege, entgegnete ihm Servien, es schicke sich für einen Mediator nicht, sich zu solcher Rede hinreißen zu lassen, denn er müsse doch Mäßigung zeigen.“<sup>17</sup>

Wicquefort über Servien:

Wenn der Comte Servien<sup>18</sup> von den Mediatoren redete, die sich in Münster aufhielten ohne etwas zu tun, meinte er, «er könne nicht verstehen, weshalb Frankreich Schwierigkeiten damit habe, direkt mit den kaiserlichen Gesandten und dem spanischen

König zu verhandeln. Er selber habe in den direkten Verhandlungen mit ihnen immer mehr Klarheit gefunden und es sei mit den Angelegenheiten leichter gegangen, als wenn man sie durch die Hände von Mediatoren habe gehen lassen. Die Gesandten Frankreichs hätten in keinem Punkt je so wenig nachgegeben, solange die Mediatoren damit gleichzeitig zu den andern hingingen, um sie davon zu unterrichten, ohne den betreffenden Punkt zu würdigen und ohne dabei auch nur den geringsten Vorteil für Frankreich herauszuholen. Man habe auch bemerkt, dass die den Mediatoren anvertrauten Geheimnisse von diesen an entlegeneren Orten zum Nachteil der Interessen der (französischen) Krone publik gemacht worden seien. Wenn jeweils die Parteien die Mediatoren mit einer Botschaft beauftragten, hätten diese sie nur dazu benützt, um den Franzosen zu schaden. Ihr ganzes Vorgehen hätte etwas Künstliches, weil sie nur einen Teil dessen eröffneten, was sie Frankreich anbieten konnten. Und selbst bevor sie Angebote machten, wollten sie bereits etwas vereinbaren. Unaufhörlich hätten sie vom Entgegenkommen der Österreicher geredet, bis hin zur Aussage, man soll darauf eingehen. Indessen hatten sie es nie eilig, all dem beizupflichten, was die Franzosen forderten. Einer der Mediatoren, eine Kreatur des Papstes Urban VIII.<sup>19</sup>, wollte sich mit dem römischen Hof gut stellen und habe die Absichten Frankreichs durchkreuzt. Weil zudem die Republik Venedig eifersüchtig auf den Wohlstand Frankreichs sei, könnte man sich auch von deren Guten Diensten und ihrem Gesandten, welcher der zweite Mediator war, nicht viel versprechen.» Servien hätte nicht deutlicher zum Ausdruck bringen können, dass weder die beiden Mediatoren noch ihre Auftraggeber neutral waren.

Servien war aber nicht der Einzige, der von den Mediatoren keine große Meinung hatte.

Nochmals Wicquefort:

Auch Kardinal Mazarin<sup>20</sup> selber äußert sich 1646 gegenüber dem französischen Bevollmächtigten im gleichen Sinn. «Nicht einmal die spanischen Botschafter, sagt er, sind Frankreich gegenüber so voreingenommen, wie die Mediatoren. Sie sind eifersüchtig auf das Wohlwollen, welches der bayerische Kurfürst der (französischen) Krone gegenüber hegt, aber auch auf den guten Zustand seiner Bewaffnung. Sie übten auf den Herzog von Peñeranda<sup>21</sup> Druck aus, damit mit den Vereinigten Provinzen ein Sondervertrag geschlossen werde. Würde der Nuntius (Ghigi) sich mit Eifer dafür verwenden, die beiden Kronen (Spaniens und Frankreichs) zu versöhnen, und ihre Waffen gegen die Ungläubigen (die Türken) und Häretiker (die Protestanten) zu verbinden, würde er das Werk eines wirklichen Mediators vollbringen und das eines Dieners des Apostolischen Stuhls dazu, ohne auf den Vorteil und die Vermehrung der katholischen Religion (117) achten zu müssen. Doch im Bemühen, den Häretikern (den Protestanten) alle wichtigen Vorteile zu gewähren, um sie zu einem Sonderfrieden zu gewinnen, und indem er dem pfälzischen Kurfürsten das geben lässt, was man dem Bayrischen Kurfürsten nehmen will, erfüllt er weder die Aufgabe eines guten Mediators, noch die eines Nuntius des Heiligen Stuhls. Der Botschafter Venedigs seinerseits könne keinen andern Beweggrund als den Gedanken haben, von der auch seine Republik besessen sei, die Macht der beiden Kronen auszugleichen, um damit

den Frieden der Christenheit zu sichern. Wäre man sich schließlich über die wichtigsten Angelegenheiten zwischen dem Kaiser und dem König von Spanien einig, könnte man nicht mehr glauben, dass in der Handlungsweise noch etwas zu ändern wäre und sich der Abschluss eines Vertrages hinausschieben ließe. Er (Mazarin) sei der Meinung, man könnte vollständig auf Mediatoren verzichten, um sich am Unrecht zu rächen, welches ihr Vorgehen Frankreich antue.

### Aus dem Alltag der Vermittlung

Wie diese Pendler-Vermittlungen verliefen, lässt sich aus verschiedenen Quellen zusammensetzen, allerdings ohne dass ein einheitliches oder gar vollständiges Bild eines Konzepts entsteht. Der „Kongress“ kannte formell überhaupt weder Vollversammlungen noch allgemeine Sitzungen, wurde weder formell eröffnet, noch beendet. Die Verhandlungen fanden in den Residenzen der Gesandten oder bei den Vermittlern statt, „noch fast mehr sogar in den unverbindlichen und vertraulichen persönlichen Gesprächen“.<sup>22</sup>

#### *Der „diplomatische Kommunikator“*

Als vorwiegend durch Erfahrung gebildeter Diplomat kannte Contarini die Methoden der Vermittlung von Verhandlungen, wie sie seinerzeit üblich waren. Er führte „Hintergrundgespräche“ unter vier Augen, empfing Delegationen bei sich am Domplatz, um ihnen Empfehlungen zur eigenen Verhandlungstaktik zu unterbreiten, - aber ohne sie jemals als Gäste an den Tisch zu bitten oder sich von ihnen einladen zu lassen.

Bei aller dokumentierten „Neutralität“ und Zurückhaltung gibt es auch Beispiele dafür, dass er nicht nur methodische, sondern auch inhaltliche Vorschläge machte, welche offenbar nur mäßigen Erfolg hatten.<sup>23</sup> So legte er dem kaiserlichen Verhandler einmal „unverblümt nahe, den schwedischen Gesandten Adler Salvius „zu seinem particularinteresse zu gewinnen“, auf Deutsch: ihn zu bestechen.“<sup>24</sup> Auch verzichtete er nicht darauf, inhaltliche Forderungen und diplomatische Strategien in Einzelunterredungen kritisch zu bewerten.

#### *„Pendlermediator“ und einfacher „Berichterstatter“*

Es sei „für gewöhnlich“ seine Aufgabe gewesen, den Parteien die verschiedenen Verhandlungsangebote mitzuteilen, welche Rolle er selber mit „einfacher Berichterstatter“<sup>25</sup> umschrieb. Gespräche mit nur einer Partei – es sollen im Verlaufe der Jahre über 800 gewesen sein! – waren also an der Tagesordnung

Interessantes berichtet Abraham de Wicquefort über die Pendlermediation und ihre Regeln:

„Nachdem sich die kaiserlichen mit den französischen und spanischen Botschaftern in Münster über die Art der Verhandlungen geeinigt hatten, übergaben sie am 4. Dezember 1644 ihre erste Anfrage in die Hände der Mediatoren. Am gleichen Tag noch ließen die spanischen Botschafter die Mediatoren wissen, dass, sofern der Vorschlag der Franzosen mit dem ihren nicht übereinstimme (...) man ihnen die eigenen Vorschläge zurückschicken solle, ohne die Bevollmächtigten Frankreichs davon in Kenntnis zu setzen. Daraufhin begaben sich die Mediatoren zu den spanischen Abgeordneten (...) und erklärten ihnen, dass es nicht an ihnen liege, über den Inhalt der Vorschläge zu urteilen. Die Aufgabe der Mediation erlaube es ihnen nur, getreu

das weiter zugeben, was man ihnen sage, ohne Eigenes beizufügen, außer dazu zu ermahnen, das zu tun, was richtig und vernünftig sei. Über die Ausgeglichenheit und Gerechtigkeit der Vorschläge zu urteilen oder zu sagen, welche Vorschläge geeigneter seien, (...) übersteige die Befugnis ihrer Tätigkeit. Die spanischen Vorschläge müssten den Franzosen auf jeden Fall unterbreitet werden, andernfalls gebe man sie den beiden zurück.“<sup>26</sup>

#### „Protokollführer“

In Münster war, im Unterschied zu Osnabrück, das schriftliche Verfahren üblich, was die Verhandlungen schwerfälliger, dafür aber „schwarz auf weiß“ präziser und kontrollierbarer machte. Zum Ärger vor allem der Franzosen waren die deutschen Vertreter, meist rechtskundige Räte, an der schriftlichen Fixierung interessiert. „Man sagte ihnen (den Deutschen) nach, dass sie durch ihre Pedanterie und Streitsucht, ihre Vorliebe für umständlichen Schriftverkehr und lächerlichen Formelkram die Verhandlungen unendlich erschwerten. „Sie sind alle Doktoren“, äußerte Graf d’Avaux<sup>27</sup> geringschätzig. Auch Contarini bezeichnete sie als ungeeignet für solche Verhandlungen. Der kaiserliche Gesandte Trauttmansdorff<sup>28</sup> klagte, dass die deutschen Fürsten „einen Haufen praeceptores und Schulmeister geschickt hätten, die nichts denn Verwirrung machten“.<sup>29</sup> Obwohl auch Contarini die Schreibseligkeit der deutschen Juristen lästig fand, waren es die Vermittler selber, welche Schriftliches wollten, weil es mehr verpflichtet. Zudem verlangte es auch die päpstliche Weisung von Fabio Chigi. Was die Mediatoren aus den Absichten und Vorschlägen der einen Partei selber niederschrieben, lasen sie der anderen Partei nur vor, gaben es aber nicht aus der Hand.

#### Ko-Mediatior

Contarini und der vatikanische Legat Fabio Chigi arbeiteten meistens zusammen, außer wenn Protestanten dabei waren. (Dann war es Sache von Contarini allein, sich mit ihnen zu treffen.) In schriftlichen Zeugnissen ist denn auch meistens von den Mediatoren in der Mehrzahl oder einfach von „beiden“ (Mediatoren) die Rede ist. So schrieb Lamberg in sein Diarium:

„Nach Mittag haben mich beede mediatores(...)besucht, welche ich ersucht, im gewissen negocio mit den Französischen gestanden zu reden und ein kategorische antwortet von ihnen zurukhbringen. Zu abent umb 7 uhr sein sie mit der antwortt khommen.“<sup>30</sup>

Sie hielten sich innerhalb und außerhalb ihrer Tätigkeit auch bestmöglich an die gleichen Regeln:

„Beide bemühten sich, strenge Unparteilichkeit zu zeigen. Sie nahmen keine Geschenke an, speisten nie bei einem Gesandten und luden keinen an ihren Tisch. Hatten sie je Gäste, so nur wenige und nur solche, die keiner Partei verdächtig sein konnten. Und doch entgingen sie dem Vorwurf der Parteilichkeit nicht. Sie waren Italiener, man erwartete von ihnen, dass sie Frankreich begünstigten und die Spanier als die Unterdrücker ihres Vaterlandes hassten. Umso größer war die Enttäuschung der Franzosen, als sie ihren Ansprüchen auf das Elsass zeitweise entgegentraten. Nun galten sie ihrem Landsmann Mazarin mit einemmal als Feinde Frankreichs. Im Ernst aber kann man ihre ehrliche Gesinnung und ihr Verdienst um den Frieden kaum bestreiten.“<sup>31</sup> Im Urteil des französischen Grafen und Staatssekretärs Henri Auguste

Lomènie de Brienne kommt Contarini besser weg, als Ghigi: „(Contarini) benötigen wir viel mehr für den Fortgang der Verhandlung ...“<sup>32</sup>

### *Persönliche Krisen*

Der Venezianer selber machte sich nie Illusionen, wohl eher immer wieder Hoffnung gegen alle Hoffnung. In der Schlussphase im Februar 1648 schien es, als wolle er aufgeben und bittet den Senat, abreisen und nach Venedig zurückkehren zu dürfen. An seinen Neffen schrieb er zu ungefähr der gleichen Zeit, er komme keinen Moment zur Ruhe. Gichtkrank schleppte er sich am Stock von Verhandlung zu Verhandlung und musste zeitweise über die Treppen getragen werden. Der Frühsommer 1648 brachte dann wieder mehr Zuversicht, und wie sich im Oktober zeigte, hatte sich der Einsatz gelohnt.

### *Munus – Amt oder Funktion?*

Dass Contarini Partei für den Frieden nahm, drückt sich im Leitmotiv aus, das auf einem 1648 entstandenen Stich mit einem Portrait festgehalten ist: „Wegen meinen Brüdern und meinen Nächsten sprach ich dem Frieden das Wort.“ An dieser Stelle ist noch kurz auf das Wort „munus“ und den Titel „mediator“ in der Einleitung zum Friedensvertrag einzugehen.<sup>33</sup>

Schon früh wurde das Wortpaar „munus“ und „mediator“ unterschiedlich übersetzt. Im offiziellen Wortlaut der Mainzer „Reichsdruckerei“ von Nikolaus Heym und dem Frankfurter Verleger Philipp Jacob Fischer von 1648 ist es mit „Stelle eines Mittlers“ wiedergegeben. Der Wiener Hofbuchdrucker Matthaues Cosmerovius übersetzt im gleichen Jahr mit „Stelle eines Unpartheyischen Mittlers“, was wieder ungefähr gleichzeitig andernorts umschrieben wird mit „welcher die Person eines unpartheylichen Mittlers (...) vertreten“ hat. Eine 1948 herausgebrachte moderne Übersetzung der gleichen Schrift redet vom „Amt des Vermittlers“, wieder eine andere vom „Amt eines Mittlers ohne Parteilichkeit, und nochmals eine vom „Amt eines unparteiischen Vermittlers“. Wollte man jedoch „munus nicht mit „Stelle“, sondern wie es neuerdings geschieht, mit „Amt“ ersetzen, müsste nachgewiesen werden können, dass es sich um eine klar umschriebene, institutionalisierte Zuständigkeit handle. Reppen vertritt die Auffassung, dass die Mediation von damals „weniger ein Amt war als eine Tätigkeit, eine Funktion. (...) Mediatoren-Rolle bedeutete keine etablierte völkerrechtliche Institution der zwischenstaatlichen Beziehungen, über deren Kompetenzen man sich, im Allgemeinen jedenfalls, einig gewesen wäre. Friedensvermittlung war außerdem keineswegs unerlässlich, wenn Kriegführende Frieden schließen wollten.“<sup>34</sup>

## **b) Person und Auftrag Fabio Ghigis**

Ghigi war voll und ganz ein Kirchenmann seiner Zeit, dessen Wahlspruch lautete: „Für Wahrheit und Gerechtigkeit“.

Seine Familie hatte verwandtschaftliche und andere Beziehungen zu kirchlichen Kreisen. Als Kind erlitt Fabio einen Schlaganfall, der ihn zeitlebens beeinträchtigte. Schon früh war er in Kontakt mit Gelehrten und namhaften Künstlern. Selber vielseitig interessiert und bildungshungrig erwarb er sich umfassende Kenntnisse u.a. in Rechtswissenschaft und Theologie. 1626 trat in die päpstliche Verwaltung ein, wirkte ab 1629 auf Außenposten in Italien und Malta. 1635 Inquisitor in Malta, wurde er 1639 an die Kölner Nuntiatur abgeordnet, war er dort bis 1651 päpstlicher Nuntius.<sup>35</sup> Als er von 1644 bis 1649 in Münster residierte, trug er ausdrücklich den Titel

Abgesandter (nuntius) „eines universellen Friedens zwischen den christlichen Fürsten.“<sup>36</sup> Eigentlich war Kardinal Rossetti vor ihm für diese Aufgabe vorgesehen, doch die Franzosen lehnten ihn als *persona non grata* ab. Sie waren aber auch mit Fabio Chigi nie ganz einverstanden, weil sie in ihm einen Parteigänger der katholischen Habsburger, den Feinden Frankreichs, sahen. Als sein Auftraggeber Papst Urban VIII am 24. Juli 1644 starb und der einem Frieden wenig wohlgesinnte Innozenz X dessen Nachfolger wurde, drängten die Franzosen auf die Abberufung Ghigis. Contarini jedoch setzte sich mit Erfolg für sein Verbleiben ein. Doch blieben die Franzosen misstrauisch.

### *Auftrag*

Im Unterschied zu Contarinis Auftrag, der nur ein paar Worte umfasste, ist die vom 16. April 1644 datierte „Chigi-Instruktion“ eine „große Staatsschrift“ (Reppen).<sup>37</sup>

Ghigi kam im Jahr nach Contarini, also 1644, mit großen Vollmachten aber unklarem Auftrag nach Münster. Noch vor Jahresende ermahnte ihn Rom, vor allem die katholischen Interessen zu fördern und keinen Verträgen zuzustimmen, welche diesen zuwider liefen. Wie schon einmal angedeutet, war es ihm nicht erlaubt, mit „Häretikern“<sup>38</sup> der protestantischen Gebiete zu verhandeln, weil Rom sie theologisch und deshalb rechtlich nicht anerkennen konnte. Wo es unumgänglich war das auch von Rom anerkannte Ziel eines universellen Friedens zu erreichen, ging es ohne Mitsprache von Protestanten allerdings nicht. Hier arbeitete dann Contarini allein.

Rom erlaubte seinem Gesandten, nur zwischen den katholischen Mächten aktiv zu werden. Er „durfte mit den evangelischen Gesandten nicht verhandeln und kein Schriftstück unterzeichnen, unter dem ihr Name stand, ja er durfte nicht einmal in dem von ihm selbst vermittelten Frieden genannt werden.“<sup>39</sup>

Der Auftrag an Ghigi war zwiespältig. Obwohl ihm aus theologischen und kirchenpolitischen Gründen Parteilichkeit vorgeschrieben war, hatte er aufgrund der „Instruktion“ gleichwohl eine klare Vorstellung von Mediation und wusste sie zum Beispiel klar abzugrenzen gegenüber dem Schiedsspruch und andern Interventionen. 1647 sprach er selber von der „Unverträglichkeit der Mediation mit der Aufgabe, einen Schiedsspruch zu fällen“<sup>40</sup>. Mit großem Geschick wusste er auch zu unterscheiden zwischen dem Amt eines Verhandlers in konkreten Sachfragen, die er im Namen seiner Vorgesetzten zu verfechten hatte, und der Rolle des Vermittlers, welche kein Amt (*munus*) darstellt. Er brachte offenbar das „Kunststück“<sup>41</sup> fertig, sich herauszuhalten aus der Vertretung in kirchenpolitischen Interessen. Da fällt mir Kants „vorgehaltene Hand“ in seinem Entwurf „Zum Ewigen Frieden“ ein.<sup>42</sup>

### *Diplomatischer Taktiker*

Ähnlich wie für seinen Kollegen Contarini fiel es ihm nicht leicht, in einer von Misstrauen, Intrigen und diplomatischen Gepflogenheiten geprägten Umgebung die eigenen Grundsätze zu verfolgen. Auch er ließ seinem Unmut freien Lauf, als er an Panziroli schrieb, „dieses Münster sei ein reines Warenhaus (*arsenale*)“ für Mehrdeutigkeiten (*equivoci*), Doppelzüngigkeit (*ambilogie*) und Lügen (*mensogne*)<sup>43</sup>. Reppen, der darüber berichtet, würdigt den Spagat zwischen inhaltlichem Auftrag und formaler Vermittlung, den Chigi im Unterschied zu Contarini zu leisten hatte: „Der ständige Ärger, den die Friedensvermittler erfuhren, indem jede der Verhandlungsparteien die Handlungen und Äußerungen der Mediatoren immer wieder für die eigenen Zwecke zu instrumentalisierten suchte, erklärt ein solch zorniges Diktum. Es darf aber nicht isoliert gesehen werden und bestätigt letztlich nur, wie schwer das Geschäft des Friedensschließens war – für die Unterhändler eben-

so wie für die Vermittler, und besonders für Chigi. Denn dieser hatte zwar keine Protokollprobleme wie der Venezianer, weil dem Papst, jedenfalls in der katholischen Welt, und allein diese gehörte zum Geschäftsbereich des Nuntius, niemand die protokollarische Spitzenstellung bestritt. Folglich hatte in dieser Hinsicht auch sein Vertreter, der Nuntius, keine Schwierigkeiten. Im Unterschied zu Contarini aber waren Chigi auch materielle Handlungsziele vorgeschrieben, die so schwer miteinander zu kombinieren waren, dass ihre Erfüllung fast die Quadratur des Zirkels bedeutete. Chigi hat sich dennoch, so lange er dies wollte, in der Position des Friedensvermittlers halten können.<sup>44</sup>

### *Mediator nach Vorschrift*

Wie hatte nun Fabio Chigi Mediation auftragsgemäß zu verstehen und wie handhabte er sie? Die für ihn maßgebliche Instruktion der Kurie enthält Vorschriften für den Mediator.<sup>45</sup>

Ghigi erstellte aus diesem Dokument für sich einen Auszug. Auf einem noch erhaltenen Notizzettel hat er für sich nummerierte Merksätze zusammengestellt, die ihm offenbar als Gedächtnisstütze (Spickzettel) dienen. Da es sich um ein seltenes Dokument aus der Praxis handelt, seien seine wichtigsten Stichworte übersetzt.<sup>46</sup>

Aus dem Text geht hervor, dass Ghigi auf die formellen Bedingungen der Mediation großen Wert legte und die materiellen Inhalte zwar da, aber von zweitrangiger Bedeutung waren. Formal hatte er also einen klaren Begriff von Mediation.

Stichworte aus den Notizen Fabio Ghigi's aus der Instruktion von 1636:

- 1 Indifferenz<sup>47</sup> einhalten
- 2 Jede Parteilichkeit vermeiden
- 3 Das Vertrauen nicht verlieren
- 4 Den Parteien keine Vorschläge machen
- 5 Das Geheimnis bewahren um Vertrauen zu gewinnen
- 6 Keine Schiedsfunktion annehmen
- 7 Schwierigkeiten mit Geduld und Langmut überwinden
- 8 Vorschlagen, die Waffen ruhen zu lassen,  
denn mit der Waffe in der Hand lässt sich nicht gut verhandeln.

### *Ko-Mediator*

Contarini und Chigi arbeiteten zwar zusammen, aber ihr Verhältnis zueinander war nicht immer ungetrübt und wurde je nach Parteieninteressen auch von andern unterschiedlich wahrgenommen. Einige hielten Ghigi eher für „naiv und gutgläubig (credule)“<sup>48</sup>, aber nicht als parteilich, sowie von „übertriebener Unterwerfung gegenüber den Meinungen des andern Mediators, des venezianischen Contarini“<sup>49</sup>.

In den Augen des spanischen Gesandten Peñaranda<sup>50</sup> „hat er hier so wenig Autorität, dass er wenig glaubwürdig ist“.<sup>51</sup> Diese Bewertung gewann der Spanier aus „langen Gesprächen mit ihm“ und muss auf dem Hintergrund der Schwierigkeiten gesehen werden, welche Spanien mit dem Papst hatte, ist also eine Parteienperspektive. Sie hält der Würdigung des heutigen Historikers Repgen nicht stand.

Das Zusammengehen der beiden Mediatoren hatte noch andere Schwierigkeiten. Venedig befand sich damals mit Rom in offenem Krieg, „was ein Zusammentreffen der Mediatoren (aus protokollarischen Gründen beim

offiziellen Einzug in Münster. Vf.) ausschloss.<sup>52</sup> Das Protokoll spielte beiden immer wieder übel mit, was Ghigi mehrmals geschickt ausnützte.<sup>53</sup>

### c) Die Mediatoren und ihre Arbeit im Urteil von Zeitgenossen und Nachwelt

#### *Rückblick Contarinis*

Als „am Ende das Kamel durch ein Nadelöhr gegangen war“, wie eine zeitgenössische Quelle berichtet, machte Contarini in seinem Rechenschaftsbericht an den Senat seiner Stadt vom 26. September 1650 keinen Hehl mehr daraus, wie er stolz auf das Werk – und auf sich – war. Er griff im rhetorischen Stil von damals geschichtlich weit zurück und prophezeiend weit nach vorn, wenn er schrieb:

„Die Geschichten der vergangenen Jahrhunderte haben nie einen solchen umfassenden Kongress für den Universalfrieden hervorgebracht, wie wir ihn jetzt in unseren Tagen erlebt haben und wie es sich vermutlich auch in kommenden Jahrhunderten kaum wiederholen dürfte. Man kann es geradezu als ein Weltwunder bezeichnen, dass derartig auseinanderstrebende Interessen sich in dem gemeinsamen Willen getroffen haben, ihre eigenen Dinge zusammen mit den Angelegenheiten der gesamten Christenheit an einem einzigen Ort auszuhandeln.“<sup>54</sup>

Es handle sich um einen Zeitabschnitt ohne Beispiel auf der Welt (un periodo senza essemplia nel mondo), dass insgesamt zwölf Jahre verhandelt worden sei<sup>55</sup>, davon sieben in Vorverhandlungen seit 1636 und fünf in den Hauptverhandlungen. Im Rückblick nannte er die Friedensvermittlung als „Kriegsführung nicht mit Waffen“<sup>56</sup> sondern mit Argumenten (ragioni), Überredung (persuasioni) und Rechtfertigungen (giustificazioni). Die Formel von einem „Zeitabschnitt ohne Beispiel auf der Welt“ (welche die Welt wohl mit Europa gleichsetzte) kann auf ein heutiges europäisches Augenmass reduziert werden durch die Feststellung, dass ab jetzt Mediation große Bedeutung bekommt und als Vorgehen in dem Sinne bestimmend wird, wie Heinz Duchhardt es formuliert: „Das Prinzip der Vermittlung eines Friedens durch einen oder mehrere an dem Konflikt unbeteiligte Dritte konnte seit Münster/Osnabrück als europäische Norm gelten .... Die bedeutenden Friedensverträge seit 1648 waren in aller Regel mit Hilfe dritter, in den jeweiligen Konflikt nicht direkt verwickelter Staaten zustande gekommen.“<sup>57</sup> Dass ein neuer „Zeitabschnitt ohne Beispiel“ begonnen habe, wird man auch heute noch bejahen, denn es wurde der Übergang in eine neue Epoche vollzogen: Nationalstaaten, Aufklärung, allmählicher Niedergang monarchischaristokratischer Strukturen, Verlust politischer und alleiniger religiöser Macht der katholischen Kirche, sind ein paar Stichworte dazu.

Als der Friedensvertrag von Münster unterzeichnet war, protestierte Ghigi sofort dagegen und das veranlasste seinen Auftraggeber Papst Innozenz X dazu, das Vertragswerk in der allerdings wirkungslosen Bulle „Zelo domus Dei“<sup>58</sup> vom 17. 20.11.1648 zu verurteilen. Ghigi selber wurde am 7. April 1655 als Alexander VII sein Nachfolger als Papst.

### *Abraham de Wicquefort (1606-1682)*

Zur Mediation<sup>59</sup> als einem bereits gängigen diplomatischen Instrument heißt es bei Wicquefort gleich im ersten Satz:

Die Eigenschaft als Mediator ist etwas vom Schwierigsten was der Botschafter zu vertreten hat, und die Mediation stellt eine seiner unerfreulichsten Verrichtungen dar.

### *Spätere Einschätzungen*

Über Fabio Ghigi: „Chigi hat als Mediator Erstaunliches geleistet. Das hatte er nirgendwo gelernt. Er war, wie sich in Münster gezeigt hat, ein diplomatisches Naturtalent.“<sup>60</sup> So Reppen.

Vermittler zu sein war für ihn dennoch eine schier unmögliche Aufgabe, denn für seine Institution stand zu viel auf dem Schachbrett der neuen Machtverteilung in Europa. Die der Kirche bisher eigene Macht war gebrochen, die Gesellschaft unumkehrbar multikonfessionell geworden, die weltliche Politik emanzipierte sich der geistlichen gegenüber. Das alleinige Recht auf die Wahrheit in allen Belangen wurde ihr von der aufkommenden rationalen Wissenschaft (Galilei als Beispiel), der Monopolanspruch auf das Heil von neuen Kirchen streitig gemacht. Der Vermittler war nur für die Katholiken da und musste so tun, als ob es nur sie gäbe. Mit den Neugläubigen in Kontakt oder gar ins Gespräch zu kommen, wird gar nicht erwogen. Der Papst will zwar der „allgemeine Vater“ (padre commune) sein und bleiben. Seine Interessen können deshalb nicht als partikulär, sondern müssen als allgemein verstanden werden, wie sein Legat immer wieder betont.<sup>61</sup>

Sowohl Ghigi wie Contarini wurden mit viel Aufwand an Verdächtigungen und Misstrauen schließlich ausgewählt und von den einen mehr, von den anderen weniger bis kaum anerkannt. Dass sie es mit der Unparteilichkeit schwer hatten, bezeugen die Quellen ebenfalls. Das Problem mit der Neutralität war nicht erst und nicht schon damals dornenvoll und heikel.

Das Urteil über die Mediation und ihre Praxis fällt bei den Historikern unterschiedlich aus. Reese meint 1998 dazu:

„Das Institut des Vermittlers wird (in seinem Buch „Pax sit christiana“ Vf.) nicht ausführlich behandelt, weil es letztlich nicht von entscheidender Bedeutung gewesen ist.“<sup>62</sup>

Anderer Meinung ist da Reppen. Er stimmt dem inhaltlich zu, was Contarini dem venezianischen Senat am 26.09. 1650 mitteilte:

„Man kann es geradezu als ein Weltwunder bezeichnen, dass derartig auseinanderstrebende Interessen sich in einem gemeinsamen Willen getroffen haben, ihre eigenen Dinge zusammen mit den Angelegenheiten der gesamten Christenheit an einem einzigen Ort auszuhandeln.“<sup>63</sup>

Dann noch ein vorsichtiges Urteil von Roeck: 1998 schrieb er zum 350. Jubiläumsjahr des Friedensschlusses in Bezug auf Contarini:

„Genau zu umschreiben, welche Bedeutung die venezianische Friedensvermittlung für das Zustandekommen des Friedens insgesamt hatte, ist nicht möglich ... Contari-

nis Stimme bleib jedenfalls unüberhörbar im Gewirr der diplomatischen Gespräche, und sie nahm an Gewicht zu, je deutlicher seine Rolle als überparteilicher Anwalt der Staatsräson Kontur gewann. Er erscheint als ein Tropfen Öl in der Friedensmaschine ... Friede müsse sein um jeden Preis, ist sein Argument.

Contarini hat sich in keiner Phase des Kongresses Illusionen über die Handlungsspielräume der Vermittler gemacht. „Dieses Schiff von Münster“, kommentiert er einmal, „wird nicht auf die Reise gehen, es sei denn mit den Winden, die von den Höfen her wehen“.<sup>64</sup>

Was schließlich Wicquefort 1681 schrieb, gilt auch heute noch.

...Man kann zu Recht sagen, dass es nicht die Medatoren sind, welche die Verträge, sondern die entsprechende Bereitschaft der Parteien macht es möglich, sie abzuschliessen.

Die „entsprechende Bereitschaft der Parteien“ („la bonne disposition des parties“) ist entscheidender als die guten Absichten der Mediatoren. Wo kein Wille ist, da ist kein Weg zur Verständigung. Das ist auch heute alltägliche Erfahrung unserer Zukunft.

Am Beispiel der Franzosen wurde oben der Widerstand der Siegreichen gegen eine Vermittlung beschrieben. Es gab aber auch damals Bereitschaft zum Frieden, das vor allem durch die sieglosen Kaiserlichen. Ihr wichtigster Abgeordneter war der kaiserliche Gesandte Trauttmansdorff. Dickmann sagt von ihm, er sei „der bedeutendste Mann des Kongresses“ gewesen. Er war ab November 1645 anderthalb Jahre in Münster anwesend und hat „in dieser kurzen Zeit ... die Grundlagen der Verständigung“ (gelegt). „Wenn einer, so kann er als Schöpfer des Friedens gelten.“<sup>65</sup> Als Schluss ziehe ich daraus den Schluss: Mediatoren sind entscheidender für das Gelingen einer Mediation, als die Mediatoren.

## Anmerkungen

1 REPGEN 1998, S.699

2 Deutscher Kaiser: Ferdinand III (1608-1657). Französischer König: Louis XIII (1610 bis 1643) (vertreten durch seine Mutter Maria de Medici (1575 – 1642) als Regentin. Nach ihrem Tod war der Nachfolger Richelieu, Jules Mazarin (1602-1661), 1642-1661 regierender Minister. Spanischer König: Philipp IV (1605-1665). Schwedische Königin: Kristina (1626-1689) 1632-1644 vertreten durch Axel Oxenstierna, dann 1644 bis zur Abdankung 1654 selbst regierend.

3 Der Name lautet in anderen Quellen Contareno. – Die Contarini gehörten zu den führenden Familien der Lagunenstadt und haben einige Dogen gestellt.

4 MÜLLER K. S.82: „... interventu et opera illustrissimi et excellentissimi legati senatorisque Veneti, domini Aloysii Contareni equitis, qui mediatoris munere procul a partium studio totos pene quinque annos impegre perfunctus est“. (Übers. durch Verfasser)

5 Dazu APW I, 1(Nr.28) S.416 – Roeck, 1998, S.161-168, glaubt, es sei so gewesen.

6 Siehe Dickmann. 1992 Richelieu (gest. am 4.April 1642), der französische „Außenminister“, setzte auf einen Venezianer, weil er einen Vorteil für Frankreich darin sah, dass Venedig spanienfeindlich sei.

7 Im Original: „Interposizione, et mediatione per aggevolar, et spianar le difficoltà che ncessero, che potessero opporsi alla conclusione della pace“, zit. bei Reppen 1998, S.705

8 ROECK,B.,1998

9 APW II, A, 1 S.32

10 Seine eigenen Empfindlichkeiten gegenüber der Zurücksetzung durch den Herzog von Longueville hängen auch mit der komplexen aristokratisch-republikanischen Verfassung seiner Stadt zusammen. Auch ein Republikaner will stilgerecht mit adeligen, vielleicht sogar fürstlichen Attributen versehen werden, auch wenn ein Monarchist ihm das nicht bieten will.

11 Dazu ausführlich Reppen S.708 12 Roeck 1998

12 Dieser „Lehrmeister der Diplomaten“ (Dickmann) kam bereits mit 20 Jahren in den diplomatischen Dienst des Kurfürsten von Brandenburg in Paris und war 32 Jahre lang als Diplomat tätig, also vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges bis über den Friedensvertrag hinaus, bei dessen Abschluss er nur fünf Jahre jünger war als Contarini. 1681 veröffentlichte er ein zweiteiliges Werk mit dem Titel „L’Ambassadeur et ses fonctions“ („Der Botschafter und seine Funktionen“)

13 Darin findet sich ein Kapitel „De la médiation“ (Von der Mediation) und eines „De la modération“ (Von der Mäßigung). Das erste kommt, neben früheren und späteren historischen Beispielen, immer wieder auf die Westfälischen Verhandlungen zurück.

14 Acta Pacis Westfaliae (APW) II. A.1. S-176 (Nrt.124), S.538 (Nr. 321) und s. 489 (Nr. 297)

15 Reppen in Duchhardt 1998, S. 201

16 Chigi an Pamphili, vgl. Reppen 1998, Fußnote 59

17 Wicquefort S. 91

18 Abel Servien, Marquis von Sablé, 1593 bis 1669. Nach dem Tod von Richelieu wurde er zusammen mit dem Herzog d’Avaux (FN 18) nach Münster entsandt. Im Unterschied zu seinem Kollegen genoss er das Vertrauen von Mazarin, dem Nachfolger Richelieus. Beider Auftrag war es, vorher in den Haag Dinge mit den Vereinigten Provinzen zu regeln. 1644 in Münster angekommen, wurden beide zum Skandal des Kongresses und befehden sich unerbittlich in Wort und Schrift. Schließlich wurde ein dritter Franzose, nämlich Heinrich von Orléans, Herzog von Longueville vom Hof als der Vorgesetzte beider nominiert, doch ohne Erfolg. Anfangs 1648 wurde d’Avaux abberufen und Servien unterzeichnete den Frieden vom 24. Oktober allein.

19 Fabio Ghigi

20 1602-1661. Giulio Raimondo Mazzarino, geboren in den Abruzzen.

21 Chefunterhändler der spanischen Krone.

22 Dickmann S. 214

23 APW II, B, 2, XLV, S.588f (nr.185)

24 Roeck 1998, S.161-168

25 APW II, A,5, S.LVIII

26 Zu Beginn des Jahres 1646 drängten die Bevollmächtigten Frankreichs die Mediatoren dazu, bei den Spaniern um einen Pass für die Botschafter Portugals (123) und um die Freiheit für Don Duarte de Braganza nachzusuchen. Die Mediatoren wussten, dass dieser Vorschlag sehr schlecht aufgenommen werde. Sie unterbreiteten ihn dem Herzog von Peñeranda aber trotzdem. Als dieser sofort wütend wurde, sobald der Nuntius nur den Mund aufat, um von Portugal zu reden, sagte ihm Contarini, welcher seinerseits auch leicht Feuer fing, «dass diese Art sich zu verhalten hier kein Mittel sei, um zu verhandeln. Die Aufgabe eines Mediators verpflichte sie dazu, einer Partei den Vorschlag ganz genau zu unterbreiten, mit welchem ihn die andere Partei beauftragt hatte. Genau so, wie sie keinesfalls zögern würden, von den Franzosen die Stadt Paris zu verlangen, wenn die Spanier dies wünschten, würden sie auch gar keine Schwierigkeit damit haben, von den Spaniern Madrid zu fordern, wenn sie von den Franzosen dazu aufgefordert würden.»

27 Zusammen mit Servien Mitarbeiter des Missionschefs Henri de Bourbon-Orléans, Herzog von Longueville.

28 „Der bedeutendste Mann des Kongresses“. Er war ab November 1645 anderthalb Jahre in Münster anwesend und hat „in dieser kurzen Zeit ... die Grundlagen der Verständigung“ (gelegt). „Wenn einer, so kann er als Schöpfer des Friedens gelten.“ (Dickmann S.195)

29 Dickmann S. 194

30 Diarium Landberg APW III, C,4 S.177

31 Dickmann S. 194

32 „... celui nous est beaucoup plus nécessaire dans le cours de la Négotiation.“, Schiavi 1923, S.60f.)

- 33 Die folgenden Bemerkungen halten sich an Repgen (1998) S. 696ff., weshalb auf die Nennung der dort verzeichneten Quellen meistens verzichtet wird.
- 34 Ebda. S.697
- 35 Nuntius extraordinarius ad tractatus pacis universalis inter principes christianos. Christlich ist an dieser Stelle wohl mit katholisch gleichzusetzen.
- 36 Sein bewegtes und intrigenreiches Leben ist in einer offiziellen Seite der Vatikanischen Bibliothek dokumentiert: [http://papal-library.saint-mike.org/Alexander\\_VV/biography.html](http://papal-library.saint-mike.org/Alexander_VV/biography.html).
- 37 Siehe Repgen: Fabio Ghigi Instruktion für den Westfälischen Friedenskongress, in: Repgen 1998, S.458-486
- 38 Offizielle Bezeichnung: heretici (Häretiker von gr. haireisis = Auswahl, Abspaltung; Ketzer' Irrgläubige)
- 39 Repgen.1998 S.103
- 40 Chigi an Pamphili: „La incompatibilità della mediazione con l'ufficio di arbitrare“. Zit. bei Repgen 1998, S. 703
- 41 Brauchbach S.21
- 42 Kant: Vom Ewigen Frieden
- 43 Repgen S.710
- 44 S.70f.
- 45 Repgen 1998, S.437-438. Siehe dazu auch Duss-von Werdt 2005, S. 44-51
- 46 Das Original ist als Beilage enthalten bei Repgen 1998, S.718f. Ich danke der Mediatix und Anwältin Christine Mayer in Bozen für ihre Mithilfe bei der Übersetzung ins Deutsche. Die Auszeichnungen im Text stammen vom Verfasser.
- 47 Keine Unterschiede machen, gleichen Abstand bewahren gegenüber Personen und Sachen.
- 48 López-Cordón Cortezo, in: Duchhardt 1998, S. 263. Siehe auch Schiavi1923
- 49 Andretta, zit. bei López-Cordón Cortezo S. 264
- 50 Chefunterhändler Spaniens
- 51 Andretta, aaO. S.264
- 52 Stiglic : Zeremoniell und Rangordnung auf der europäischen Diplomatischen Bühne am Beispiel der Gesandteneinzüge in der Kongressstadt Münster. Europaausstellung Münster und Osnabrück 1998.
- 53 Aus Wicquefort: „Es muss noch angemerkt werden, dass Aloisius Contarini als Mediator der Republik Venedig in Münster weder einen Vorteil, noch ein Vorrecht oder den Vorsitz in seiner Eigenschaft als Mediator über den Botschaftern der gekrönten Häupter beanspruchte. Auch wenn er mit dem Nuntius (Ghigi) und anderen Botschaftern zusammen war, nahm der Nuntius selbstverständlich den ersten Platz ein, Contarini hingegen setzt sich erst an die dritte Stelle nach den Botschaftern und dem Nuntius. Auch wenn die Fürsten und die Reichsstände eine Abordnung zu den beiden Mediatoren schickten und Botschafter des Kaisers und des französischen Königs ebenfalls dabei waren, grüssten die Abgeordneten zuerst den Nuntius, dann die kaiserlichen

und die französischen Botschafter und erst an letzter Stelle den venezianischen. Die Botschafter der Krone äußern dem Mediator gegenüber erst dann ihre Ehrenbezeugung, wenn dessen Herr den gleichen Rang wie sie innehat.“ Siehe Duss-von Werdt 2005, S.77

54 Repgen 1998, S.695

55 Hier werden die Bemühungen seit 1636 mitgerechnet, wo der Kongress in Köln hätte beginnen sollen.

56 Fiedler S. 362

57 Duchhardt S.25

58 Eine Bulle enthält Entscheidungen, Stellungnahmen meist rechtlich verbindlicher Art. Diese hier verurteilt alle Teile des Vertrags, welche nachteilig für die Katholische Kirche sind.

59 Der obere Teil der Abbildung enthält einen Ausschnitt des Titelblattes des Originals und den ersten Satz des Kapitels über Mediation in französisch.

60 Repgen 1998 S. 711

61 Dem Papst wird die Rolle des Mediators für die ganze Christenheit („orbis Christianorum Pacator“) Friedensmacher aller Christen“ auch 1739 selbst in protestantischen Bereichen noch zugesprochen. Die Begründung dafür kann man nachlesen bei von Sinner 2005, S.31f.

62 Reese 1988, S.191

63 Repgen 1998, S.696

64 aaO.

## Literatur

- APW. ACTA PACIS WESTPHALICAE. Sammlung der Akten des Kongresses. Münster.  
[www.pax-westphalica.de/ipmipo/indexen.html](http://www.pax-westphalica.de/ipmipo/indexen.html)
- BRAUCHBAR MAX (1948): Der Westfälische Friede. Münster (Aschaffenburg)
- DICKMANN FRITZ (1992): Der Westfälische Friede. Münster (Aschendorff) Müller Konrad (Bearb.) (1949):  
Instrumenta Pacis Westphalicae. Die Westphälischen Friedensverträge. Beiträge zur neueren Geschichte 12/13.  
Bern (Stämpfli)
- DUCHHARDT HEINZ (Hrsg.) (1998): Der Westfälische Friede. Diplomatie – politische Zäsur – kulturelles Umfeld  
– Rezeptionsgeschichte. Historische Zeitschrift. (R. Oldenbourg)
- KANT EMANUEL (1795) : Zum Ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. Königsberg (Friedrich Nicolovius)
- DUSS-VON WERDT JOSEPH (2005): homo mediator. Geschichte und Menschenbild der Mediation. Stuttgart  
(Klett-Cotta)
- FIEDLER JOSEPH (1866): Die Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich im 17. Jahr-  
hundert. Wien (Böhlau Verlag)
- REESE A. (1988): Pax sit christiana. Die westfälischen Friedensverhandlungen als europäisches Ereignis. Düssel-  
dorf (Schwann)
- REPGEN KONRAD (1998): Friedensvermittlung und Friedensvermittler beim Westfälischen Frieden, in: Konrad  
Repgen: Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Studien und Quellen, hrsg. Von Bosbach, Franz und  
Christoph Kampmann. Paderborn (Ferdinand Schöningh), S.695-719
- ROECK BERND (1998): Die Rolle Venedigs im Krieg und bei den Friedensverhandlungen. Münster
- SCHIAVI LAURA (1923): La mediazione di Roma e di Venezia nel Congresso di Münster per la pace de Vestfalia tra  
Francia et Allemagna. Bologna
- SINNER ALEX, VON (2005): Was ist Mediation? Versuch einer Annäherung. In: von Sinner A./Zirkler M.(Hg):  
Hinter den Kulissen der Mediation. Bern/Stuttgart/Wien.(Haupt)
- SONNINO PAUL (1998): Prelude to the Fronde. The French Delegation at the Peace of Westphalia. In: Duchhardt  
H., S.217-233
- STIGLIC ANIJA (1998): Zeremoniell und Rangordnung auf der europäischen diplomatischen Bühne am Beispiel  
der Gesandteneinzüge in der Kongressstadt Münster. Band I. Europaausstellung Münster und Osnabrück
- WICQUEFORT ABRAHAM, DE (1682): L'Ambassadeur et ses fonctions. Köln (1. Auflage 1681) 31689/90 (Pierre  
Marteau)
- Joseph Duss-von Werdt, Büttenehalde 45, CH 6006 Luzern  
[philemon.baucis@bluewin.ch](mailto:philemon.baucis@bluewin.ch)